

## „Wollen keinen Ort, an dem nur noch Reiche leben können“ **BÜRGERVEREINIGUNG WOLFRATSHAUSEN**

**Wolfratshausen** – Probleme erkannt, Ideen begrenzt verfügbar, Lösungen in weiter Ferne: Das ist, etwas verknüpft, das Ergebnis der Monatsversammlung der Bürgervereinigung Wolfratshausen am Donnerstagabend. Vor dem Hintergrund der angespannten Wohnraumsituation in der Stadt sollten drängende Fragen zur Stadtentwicklung, Verdichtung und ihren Folgen sowie Möglichkeiten des Sozialen Wohnungsbaus diskutiert werden. Der Tenor der Runde: Um

„moderate Verdichtung“ komme man nicht herum. Herauszuarbeiten, wohin die Entwicklung konkret gehen soll und wie die Verkehrsproblematik gelöst werden könnte, „das ist die schwierige Aufgabe der neuen Arbeitsgruppe Stadtentwicklung“, sagte Bürgermeister Klaus Heilinglechner.

Beim Blick auf den Flächennutzungsplan, den BVW-Bauexperte Josef Praller, an die Wand geklebt hatte, wurde auch für Städtebau-Laien schnell klar, dass auf

Wolfratshauser Flur dem Wachstum enge Grenzen gesteckt sind. Ausdehnung ist kaum möglich, eine Verdichtung der bereits bebauten Flächen (54 Prozent) aber nicht zu verhindern. „Das können wir nicht steuern“, machte Praller deutlich. Die Erklärung: In Farchet und Waldram würden nach und nach Einfamilienhäuser durch „Dreispanner“ ersetzt. „Das können wir niemandem verbieten, wenn wir es dem Nachbarn auch erlaubt haben.“

Die Stadt müsse deshalb nicht agieren wie eine Firma oder AG, die stetiges Wachstum brauche, argumentiert Benedikt Brustmann. „Wenn wir die Verdichtung auf privaten Grundstücken nicht aufhalten können, sollten wir uns die Frage stellen, ob wir als Stadt unsere wenigen Plätze dann auch noch bebauen sollen.“

Einig war man sich in der Einschätzung, dass es öffentlich geförderten Wohnungsbau braucht, „um für unsere Leute eine bezahlbare Lösung

zu haben“, wie Zweiter Bürgermeister Fritz Schnaller (SPD) einwarf. „Ich möchte nicht, dass Wolfratshausen ein Ort wird, in dem nur Reiche leben können“, brachte BVW-Stadträtin Dr. Ulrike Krischke auf den Punkt, wohin ihrer Befürchtung nach die derzeitige Entwicklung gehen könne. Hinsichtlich der Finanzierung von Projekten des öffentlichen Wohnungsbaus regte Krischke an, nach Salzburg und Wien zu schauen, wo es interessante Fonds-Modelle gebe.

Womöglich muss man den Blick gar nicht so weit schweifen lassen. „Ohne unsere Nachbarn geht es nicht“, hatte Josef Praller angesichts der beengten Verhältnisse auch die Flure der angrenzenden Gemeinden ins Gespräch gebracht. Fritz Schnaller nahm den Ball am Ende des Abends auf. Er habe nach einem lockeren Gespräch mit Geretsrieds Bürgermeister Michael Müller das Gefühl: „Es gibt Chancen für eine Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn.“ **RUDI STALLEIN**